

Leseprobe

Hrsg.: Dieter Kleffner

Blind verliebt

31 Geschichten des Schreibzirkels BLAutor

Paperback, Format 14,8 x 21 cm, 228 Seiten

ISBN: 978-3-96174-151-9

September 2024

VK: 13,95 €

Edition Paashaas Verlag, www.verlag-epv.de



Petra Bohn

Der Discobesuch und seine Folgen (eine wahre Geschichte)

Meine Schwester war eine echte Discoqueen, kann man sagen. Mindestens zweimal in der Woche ging sie als junges Mädchen in die Disco, geschminkt und in einem Outfit, wie es Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre für Jugendliche modern war. Ich dagegen mochte den Lärm nicht und hielt mich lieber aus der Disco fern. Auch war ich bestimmt viel zu brav angezogen. Aber das hielt meine Schwester nicht davon ab, von Zeit zu Zeit zu versuchen, mich zu überreden, sie in die Disco zu begleiten. Auch meine Blindheit schien sie für die Unternehmung nicht zu stören. Ich bin nämlich von Geburt an blind und hab ja vielleicht auch deshalb schon immer ruhigere Orte bevorzugt, wo man sich vernünftig unterhalten kann.

An einem Abend im Frühjahr des Jahres 1982 schaffte es meine Schwester Sabine tatsächlich, mich zu einem gemeinsamen Discobesuch zu überreden. So machten wir uns auf den Weg zur nahe gelegenen Diskothek. Unterwegs ging es mir durch den Kopf, wie der Abend für mich wohl verlaufen würde. Ich stellte mir vor, dass Sabine schon bald nach unserem Eintreffen auf die Tanzfläche geholt und ich nur dasitzen und mich langweilen durfte. Wer würde wohl ein blindes Mädchen zum Tanzen holen?

Tatsächlich, wir saßen kaum auf den hohen Barhockern, wurde Sabine aufgefordert. Sie schrie mir ins Ohr, dass sie gleich wiederkäme. Ja, man konnte nur schreiend kommunizieren, genau wie ich es mir vorgestellt hatte. Es kam dann aber ganz anders, als ich es mir in meinen Gedanken ausgemalt hatte. Kaum war meine Schwester weg, sprach mich eine männliche, sympathische Stimme an. Er fragte, ob ich mit ihm tanzen wolle. Ich war sehr erstaunt. Wenig später fand ich mich auf der Tanzfläche wieder, auf die er mich geführt hatte; doch dann ließ er mich los. Ich fragte ihn, ob wir nicht zusammentanzen wollten. Er sagte, dass wir auseinander tanzen würden, das hieß, dass jeder für sich tanzte. Ich gab zu bedenken, dass ich von der Tanzfläche abkommen könne. Er sagte, dass er mich dann zurückholen würde. Er war wirklich nett und überhaupt nicht unsicher, was meine Blindheit anging. So hampelte ich ein bisschen vor mich hin. Ich traute mich nicht, allzu sehr abzudrehen, da auf der Tanzfläche viel Betrieb war und ich Sorge hatte, jemanden anzurempeln. Aber das ist den sehenden Leuten bestimmt auch passiert, so voll wie es war.

Nach dem Tanzen brachte mich der junge Mann wieder zu meinem Hocker und ging. Sabine war inzwischen auch zurück. Mir war es einfach zu laut, und ich war auch etwas müde, daher bat ich meine Schwester, mich nach Hause zu bringen, was sie tat. Nachdem sie mich zu Hause abgeliefert hatte, ging sie nochmal los.

Ich dachte nur kurz an den Abend in der Disco und den netten jungen Mann. Für mich war das Ganze nicht von Bedeutung und nur ein kurzer Ausflug in die Welt der sehenden, jungen Leute

gewesen. Schnell war ich wieder in meiner Welt und sorgte mich mehr um meine Tiere als um alles andere.

Eines Tages bekam ich Post von meiner Schwester. Es stellte sich heraus, dass sie mir Briefe von Ulrich geschickt hatte. So war der Name des jungen Mannes, der mich in der Disco zum Tanzen geholt hatte. Später erzählte mir Sabine, dass sie an dem Abend, an dem ich mit ihr in der Disco gewesen war, ohne mich nochmal hingegangen war, und da hatte Ulli sie nach meiner Adresse gefragt. Sie hatte ihm aber ihre gegeben, und so schickte er Briefe, die für mich bestimmt waren, an Sabine.

Es folgten weitere Briefe, eine Musikkassette und dann eine besprochene Briefkassette von ihm. Wir telefonierten, und eines Tages stand er persönlich vor meiner Tür. Ich hatte gar nicht damit gerechnet, dass er mich mal besuchen würde, obwohl mir schon aufgefallen war, dass er Interesse an mir hatte. Ich war sehr aufgeregt, als Ulli so unerwartet vor mir stand. Ich bat ihn in meine kleine Einzimmerwohnung, wo ich gerade dabei war, das Abendbrot zuzubereiten. Meine Einladung, doch mitzuhören, nahm er gern an.

Später saßen wir nebeneinander auf dem Sofa.

Nachdem wir locker miteinander geredet hatten, gestand mir Ulli mit einem Mal, dass er mit mir gehen wolle. So sagte man damals, wenn man sich in jemanden verliebt hatte. Ich war völlig durcheinander, bat ihn, mir noch etwas Zeit zu geben. Meine Antwort hat er wohl als Ja aufgefasst, denn er riss mich an sich und küsste mich so heftig, dass ich glaubte, zu ersticken.

Ehe ich mich versah, befand ich mich in einer Liebesbeziehung.

Ulli kam nun öfter zu Besuch. Er war sehr aufmerksam, machte sich in meiner Wohnung nützlich und lud mich zu Autofahrten ans Wasser ein, wo wir dann spazieren gingen.

An einem Wochenende, an dem ich meine Eltern besuchte, kam Ulli spontan mit, um sich ihnen vorzustellen. Er war wirklich ein anständiger Kerl. Und trotzdem war ich mit meinen Gefühlen hin- und hergerissen. Zweifel packten mich. Mal dachte ich, dass ich Ulli lieb hatte, dann wieder war ich mir dessen nicht sicher. Ich schrieb an einem Tagebuch, das heute noch existiert. Einen kleinen Auszug daraus möchte ich hier wiedergeben:

...

Dr. Konrad Gerull

Eine sehr kleine Liebesgeschichte

Es ist schon viele Jahre her, doch erinnere ich mich noch ganz genau. An diesem Nachmittag begegnete ich im KaDeWe bei der Fahrt vom 4. Stock ins Erdgeschoß der Frau meines Lebens: Als wir gemeinsam oben vor der Aufzugtür warteten, fiel mir nur ihr bunter Wollpullover auf, der lang und eng geschnitten, ihre schlanke Figur betonte. Beim Einsteigen sah ich ihr Gesicht, das mich sofort faszinierte. Ihr Blick hatte etwas Lebendiges, Pfiffiges, und unterschied sich sehr von den vielen genervten oder gelangweilten Käufermienen rings herum. Sie wirkte fast noch kindlich, und doch glaubte ich eine eigentümliche Mischung von ungekünstelter Selbstsicherheit und einfühlsamer Wärme wahrzunehmen.

Im dritten Obergeschoss stiegen weitere Menschen zu. Mit unbefangener Neugier nahm sie, begleitet durch schnelle graziöse Kopfbewegungen, ihre Umgebung wahr. Ich muss sie einen Moment länger angestarrt haben, als schicklich ist, aber sie hielt meinem Blick mit fröhlicher Miene stand, bis ich verlegen und vielleicht errötend wegsah.

Im 1. Stock wurde der Aufzug ganz voll, die Leute schoben nach, und ihr Oberkörper wurde leicht an mich herangedrückt. Sie vermied diese Berührungen nicht und bemerkte sie wohl auch gar nicht.

Aber für mich war dieser sanfte Eindruck ein erotischeres Erlebnis als mancher Intimkontakt, und irgendwie spüre ich es an dieser Stelle bis heute noch ...

Dann waren wir unten, die Menschen strömten drängelig in alle Richtungen davon, und im Nu hatte ich auch den braunen Lockenkopf meiner Traumfrau aus dem Blick verloren.

Obwohl ich nach Jahren völlig erblindet bin, habe ich ihr Gesicht noch heute vor meinem geistigen Auge.

Dr. Daniela Preiß

Liebe über alle Grenzen

Es geschah in den tiefen Wäldern, wo sich die Bäume im Wind wiegten und die Vögel ihre Lieder sangen. Dort lebte auch ein Rehmädchen, das von Abenteuern träumte. Außerdem liebte Franziska die Schönheit der Natur. Neugierig, wie sie war, streifte sie gern durch das Gehölz, um neue Gebiete zu erkunden. Dabei traf sie auf die unterschiedlichsten Bewohner des Waldes.

Eines Tages, während Franzi neben einer Eiche graste, hörte sie ein Knacken in den Zweigen. Sie schaute hoch und entdeckte, dass im dichten Laubwerk ein Eichhörnchen saß. Der Pelz glänzte in der Morgensonne; ein lebendiges Braun, das an die Erde des Waldbodens erinnerte. Außerdem sprang das Eichhörnchen geschmeidig von einem Ast zum nächsten, mit einer solchen Leichtigkeit, wie auch Franzi sich im Unterholz bewegte.

Plötzlich flitzte es den Baumstamm hinunter. Franzi hörte noch, wie seine Krallen über die Rinde kratzten, und dann eine Stimme: „Hey, was starrst du mich so an?“

„I-ich?“

„Na klar du. Oder ist sonst noch jemand hier?“

„Nein, aber ... Ich wollte nicht ...“ Ihr wurde heiß wie nie zuvor. Beschämmt drehte sie den Kopf weg, stutzte dann aber, weil das Eichhörnchen lachte. Franzi atmete aus und wagte, es wieder anzusehen. Sie blickte in große, glänzende Augen. Und der Klang seiner Worte wärmte ihr Herz.

„Was treibt dich denn hier her?“, wollte das Eichhörnchen wissen.

„Ich bin auf der Suche nach Abenteuern und neuen Geschichten“, erklärte ihm Franzi.

„Oh, prima. Da komme ich mit. Ich bin übrigens Ralf.“

Schnell fanden die zwei ins Gespräch, denn sie konnten einander vieles erzählen. So trafen sie sich häufig unter den Ästen der knorriegen Eiche. Dann verbrachten sie Stunden damit, die geheimnisvollen Pfade zu erforschen und von entlegenen Ländern zu träumen.

Immer weiter entfernten sie sich vom Unterschlupf ihrer Familien. Doch kaum waren sie losgezogen, als auch schon die Dämmerung über den Baumwipfeln herabsank und sie zurückkehren mussten. Denn beide waren noch zu klein, um getrennt von den Eltern irgendwo im Unterholz zu übernachten. Das hätte Franzis Mutter nie erlaubt.

Aufgeregt erzählte Franzi ihr von den Erlebnissen des Tages, aber sie sagte wenig dazu. Erst nach einer Weile, als die Tochter das bemerkte, hörte sie selber auf zu plappern.

Mama teilte ihre Freude nicht, sondern war besorgt. „Ich wünschte nur, du würdest nicht andauernd Zeit mit diesem Ralf verbringen.“

Franzi schlingerte das Herz. „Aber ... wieso?“

„Weil er anders ist als du. Das kann zu nichts Gute führen“, mahnte die Mutter.

„Doch, doch“, begehrte Franzi auf, wobei ihre Stimme um mehrere Töne nach oben schnellte. Dringend brauchte sie etwas, das Mama überzeugen würde. „Er ...“ Franzi geriet ins Stottern, aber dann wusste sie endlich weiter. „Ralf hat mir gezeigt, wie man richtig klettert. Jetzt komme ich geschickter vorwärts. Das hilft mir, vor Wölfen oder einem Luchs zu fliehen.“

„Hm.“ Die Mutter legte ihren Kopf schräg, bevor sie zugab: „Das kann wirklich nützlich sein.“

„Ja, und er sammelt den Herbst über Nüsse und Samen. Dafür kennt er die besten Verstecke. Ein paar davon hat er mir gezeigt, damit ich auch im Winter Futter finden kann, wenn es knapp wird.“ Langsam nickte die Mutter. „Du hast recht, das ist schlau. Trotzdem ...“

Damit sie nicht weitersprach, sprudelte Franzi hervor, was ihr gerade auf der Zunge lag. „Es tut mir einfach gut, einen Freund zu haben, der anders ist. Ralf kennt andere Pflanzen und Tiere als wir. Jeden Tag entdecke ich mit ihm etwas Neues.“

„Trotzdem passt der Junge nicht zu dir. Mach doch die Augen auf, mein liebes Kind. Die Natur hat uns auf unterschiedliche Wege geführt und es gibt Grenzen, die wir nicht überschreiten sollten. Zwischen einem Reh und einem Eichhörnchen darf keine Freundschaft sein.“

Das mochte Franzi nicht hinnehmen, zumal ihre Gefühle für Ralf sich veränderten. Als hätte sie ihn schon ihr ganzes Leben lang gekannt, zog es sie in seine Nähe. Er war ein Teil von ihr und sie konnte die Gedanken nicht mehr von ihm abwenden.

„Wir werden Mama zeigen, dass die Unterschiede uns nicht trennen, sondern stärker machen“, sagte sie zu Emilian. Der Schneeeulenmann hatte eine Höhle in einer alten Linde bezogen und Franzi setzte sich neben ihn, weil sie Zuspruch brauchte. Außerdem hörte sie gern von Emilians Reisen. Als Zugvogel war er weit herumgekommen und wusste vor allem aus Nordeuropa vieles zu berichten.

Der Kontakt ging aber nicht so tief wie das, was Franzi für Ralf empfand. Ihr Herzschlag beschleunigte sich.

„Er ist so anmutig und klug. Immer wachsam, aber zugleich verspielt. Und wie er den Schwanz gebraucht, um sein Gleichgewicht zu halten ... Warum gelingt mir das nicht auch?“

„Hört, hört. Ich wusste gar nicht, dass du so reden kannst“, spöttelte Emilian. Darauf wurde seine Miene ernst. „Franzi, ich sage dir: Du bist verliebt.“

...